

Die Zufriedenen

Autor(en): **Uhland, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 22

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zufriedenen.

Ich saß bei jener Linde
Mit meinem trauten Kinde,
Wir saßen Hand in Hand;
Kein Blättchen rauscht im Winde,
Die Sonne schien gelinde
Herab aufs stille Land.

Wir saßen ganz verschwiegen
Mit innigem Vergnügen,
Das Herz kaum merklich schlug.
Was sollten wir auch sagen?
Was konnten wir uns fragen?
Wir wußten ja genug.

Es mocht uns nichts mehr fehlen,
Kein Sehnen konnt' uns quälen,
Nichts Liebes war uns fern.
Aus liebem Aug ein Grüßen,
Vom lieben Mund ein Küssen
Gab eins dem andern gern.

Ludwig Uhland.

Erziehung zur Zufriedenheit.

Von August Knobel.

Zufrieden sein ist eine große Kunst und ein großes Glück. Bei allen Völkern, in allen Zonen, von allen Philosophen wird die Zufriedenheit als eines der höchsten Güter der Menschheit geschätzt und gewürdigt. Zu den typischen Merkmalen unserer Zeit ist aber die Unzufriedenheit geworden. Allgemein blickt man zuviel nach oben, auf jene, die mehr haben, die mehr verdienen, denen es scheinbar besser geht, und man vergißt aus lauter Unzufriedenheit sein eigenes Glück. In vielen Familien beherrscht die ewige Unzufriedenheit die Stimmung des ganzen Hauses. Wie sehr wirkt so ein Milieu auf die Kinder! Die Erziehung zur Zufriedenheit ist eines der allerwichtigsten Erziehungsprobleme, besonders im Bereiche der Mutter- und Frauenpflicht. Vor allem wird durch ein gutes Beispiel viel erreicht werden können. Beispiele wirken tiefer und nachhaltiger als Worte; was die Kinder im Hause sehen und hören, übt einen mächtigen und auch nachhaltigen Einfluß auf sie aus.

Es gibt von Natur aus ungenügsame, unfrohe Kinder, aber zumeist sind unzufriedene Kinder doch das Opfer einer mangelhaften Erziehung. Was wird aber aus solchen Kindern? Ihr Leben wird schon in der Jugend verbittert. Sie betrachten alles mit Mißtrauen, sind von jedem Geschenk enttäuscht, langweilen sich, daß sie ihre Eigentumsstücke weder lieb gewinnen noch schonen; sie sind nicht imstande, dem Leben sonnige Seiten abzugewinnen. Unzufriedene Kinder werden auch als Erwachsene nicht glücklich sein können.

Die einfachste Voraussetzung zur Zufrieden-

heit ist Genügsamkeit. Das Kind wird von seinen Eltern, die stolz auf sich und auf ihre im Leben errungene Stellung sind, früh schon auf seine eigenen Vorzüge aufmerksam gemacht. Da heißt es — du bist viel artiger als jene, du bist auch besser — weißt du, das sind nur gewöhnliche Straßenkinder, du aber, du bist . . . und wie diese teils aus Eitelkeit, teils aus Unkenntnis der Erziehungsfragen entspringenden Ausprüche alle heißen mögen. Wer sein Kind den andern Kindern gegenüber in einen sittlichen oder gesellschaftlichen Vorrang stellt, sät einen gefährlichen Samen in die Kindesseele. Das Kind erblickt bald genug in seiner eigenen Person etwas sehr Wichtiges und glaubt sich als Mittelpunkt aller Dinge. Wie abstoßend aber gerade eitle, anmaßende Kinder sind, weiß jeder, der viel mit Kindern in Berührung kommt.

Eltern, die allen Bekannten die Vorzüge ihrer Kinder in allen Tonarten schildern und schließlich gar das Wunderkind seine Künste vorführen lassen, machen sich lächerlich. Daß ein Kind in solchen Verhältnissen eitel und selbstgefällig wird, ist durchaus erklärlich. Will man sein Kind in natürlicher kindlicher Bescheidenheit erhalten, so darf man es weder in Gegenwart anderer rühmen noch ihm seine Vorzüge im Vergleich zu andern zum Bewußtsein bringen. Es soll denken, daß alle andern ebenso artig, ebenso geschickt seien, wie es selber und dadurch seine guten Arbeiten als Selbstverständlichkeiten, nicht als besonders zu erwähnende und zu belohnende Glanzleistungen betrachten.

Ein unter Kindern recht häufig zu findendes